



Senioren-Zeitung



Die Hände waren „weelenblöö“

Heidelbeerernte früher

Die ersten blauen Beeren gab es um Johannistag. In meiner Heimatgemeinde Konfeld wurde dann Kirmes gefeiert. An diesem Tag durfte, nach alter Tradition, der „Weelenkuchen“ (Heidelbeerkuchen) auf keinem Tisch fehlen. Deshalb nannte man die Konfelder-Kirmes in der ganzen Region „Weelenkirmes“. Ab diesem Zeitpunkt waren die Pflücker jeden Tag unterwegs. In der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Heidelbeerernte ein wichtiger Bestandteil im Jahresablauf. Sie war erforderlich, um den Marmeladenbestand aufzufüllen. Heute ist die wohlschmeckende blaue Beere in unseren Wäldern fast ausgestorben. In meiner Jugend gab es sie im Überfluss. Im Gemeinewald konnte sich jede Familie eindecken. Heute muss der Liebhaber solcher Früchte weite Wege in Kauf nehmen.



Die Heidelbeerernte war für uns Kinder alles andere als Freude pur. Jeder versuchte, sich mit allen Tricks vor dieser Pflichtübung zu drücken. In der Regel ging kein Weg daran vorbei. An schulfreien Tagen ging es, bevor die Sonne aufgegangen war, in Begleitung Erwachsener in den „Weelenwald“. Mit Milchkanen, Henkelmännern, Eimern sowie Bechern aller Art zogen wir in den Einsatz. Jeder verkroch sich ins Gebüsch und war mäuschenstill, wenn er eine ertragreiche Stelle gefunden hatte. Nicht auszudenken, wenn andere Kinder aufkreuzen würden, um sich dort niederzulassen. Meistens blieb man ungestört. Becher um Becher wurde in die Kanne geleert. Zur Mittagszeit war die Kanne meistens halbvoll und die Hände „weelenblöö“. Die Wegzehrung, die uns die Mutter mitgab, bestand aus selbstgebackenem Brot. Zum Picknick waren alle auf dem Sammelplatz. Einige, denen das Brot zu trocken war, tauchten es kurz in den Bach. Mit etwas Zucker, welcher heimlich aus Mutters Zuckerdose in die Hosentasche wanderte, wurde das aufgeweicht Brot verfeinert.

Natürlich gab es auch kleine Unfälle. Manchmal musste ein Dorn aus dem Finger gezogen werden. Nicht selten wurde auf dem Rastplatz auch die Sitzfläche behandelt, die durch einen Wespenstich angeschwollen war. Die Wespen fühlten sich im Erdloch durch die Blockade bedroht und gingen in Notwehrstellung. Erste Hilfe bestand darin, den Stachel zu ziehen und die Schwellung einzudämmen. Nach alter Überlieferung wurde der Schmerz durch Einreiben mit Heidelbeeren gelindert und das Abschwellen begünstigt. Für diese Prozedur musste eine Menge Beeren geopfert werden. Um den Verlust auszugleichen, wurde der Boden von der zwei Liter Kanne mit Laub aufgefüllt, obendrauf die Beeren, bis die Kanne randvoll war. So traten wir erleichtert und stolz den Heimweg an. Die Manipulation merkte im Dorf keiner, und alle staunten über die vollen Behältnisse und die fleißigen Pflücker. Ein kleines Heidelbeersträuchchen für die Mutter war ein Gruß aus der „Weelenheck“. Wenn ich heute Anfang Juni durch die Wälder streife, fällt mein Blick fast ungewollt auf die blühenden Heidelbeersträucher. Nach dem Blütenbestand, müsste es ein ertragreiches Jahr werden. Doch wie in den vergangenen Jahren fällt ein Teil der Blüten und Beerenansätze frühzeitig ab und die Sträucher bleiben leer. Woran es liegt, wäre eine Frage an den Fachmann.

Otto Kuhn
Losheim am See
Seniorenredaktion

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein „Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V.“



Senioren-Zeitung



Erinnerung an die Zeit neben meiner Schulzeit

Ich bin damals vierzehn Jahre alt gewesen und ging noch zur Schule in die achte Klasse. Mein Vater Nikolaus hatte eine Schreinerei mitten im Dorf, damals noch hinter dem zerstörten Hause Reiter. Heute befindet sich dort der breite Treppenaufgang zur Kirche. Vater hatte den Auftrag einen Wohnschrank herzustellen. Da mussten die Türen und Seitenwände furniert werden. Wir hatten noch keine Furnierpresse. Vater arbeitete schon mal mit Schreinermeister Karl Hansen in Britten zusammen, und der hatte eine Furnierpresse. Die Rohteile und das Furnier mussten irgendwie mit dem Auto nach Britten gebracht werden. Mein Vater fuhr dann eines Morgens in der Frühe so gegen vier Uhr mit dem Fahrrad nach Britten. Mich brauchte er als Helfer und Handlanger bei der bevorstehenden Arbeit. Er setzte mich auf die Stange des Herrenrades vorne hinter dem Lenker und fuhr los. Wir hatten zu der Zeit nur ein Fahrrad. Vater musste kräftig in die Pedale treten, es ging ja fast nur bergauf nach Britten. Für mich war es schon selbstverständlich, Vater zur Hand zu gehen, es half auch kein Sträuben, wenn Vater befahl, musste man gehorchen. Aber ich bin schon vorgesehen gewesen, bei ihm eine Lehre als Schreiner zu machen und dann später die Nachfolge anzutreten.

Aber „Oh Schreck!“ auf dem Weg nach Britten, sprach mein Vater, der sehr gläubig war, das Morgengebet mit „Vater Unser“ und verschiedenen anderen Gebeten. Ich musste kräftig mitbeten, von Vater ging da ein gewisser Druck aus, was Religion anbelangte. Nach Jahren habe ich mich von dem Druck von Vater befreit, der auch zur damaligen Zeit von der katholischen Kirche ausging. Ich dachte dann etwas freier und ohne Zwang darüber, was Religion anbelangte.

In Britten wartete schon Karl Hansen und führte uns in

einen Werkstattraum, wo die Furnierpresse und der Leim standen. Das war noch Trockenleim in hellbraune kleine Tafeln gepresst. Der Leim musste erst erhitzt und flüssig gemacht werden. Es musste dann schnell gehen beim Auftragen des Leims, sonst wäre er erkaltet, bevor das Furnier darauf zu liegen kam. Dann in die Presse das Werkstück gepackt und auf das Werkstück kam dann eine Zinkplatte. Es war eine Dreispindelpresse, die von Hand mit einer Eisenstange zuge dreht wurde.

So arbeiteten wir bis alle Teile in der Furnierpresse eingelegt waren. Dort blieben sie einige Stunden gepresst bis der Leim abgehärtet war, und somit das Furnier fest verklebt war. Herr Hansen spannte dann im Laufe des Tages die Presse auf und nahm die Teile heraus. Fertig mit der Arbeit, fuhren dann mein Vater und ich mit dem Fahrrad wieder nach Losheim. Außer aus Britten raus ging es ja immer bergab nach Losheim. Dort angekommen, frühstückten wir erst einmal. Dann zog ich mich um, nahm den Ranzen und trabte in die Schule oben auf dem „Feld“, heute Hochwaldstraße. Es ist mir damals selbstverständlich gewesen, nach der Schule schon in der Werkstatt mitzuhelfen. Ein Jahr später baute dann Vater eine Schreinerei in der Rissenthaler Straße, heute Saarlouiser Straße, wo wir 1951 einzogen. Im März 1952 begann ich dann eine Lehre als Schreiner bei meinem Vater.

1955, 19. März, legte ich dann in Merzig die Gesellenprüfung ab und absolvierte dann Jahre später im Jahr 1964 in Saarbrücken vor der Handwerkskammer die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk.

von
Hermann Josef Roeder
Losheim am See



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



Juninächte

Aus „Dreizehnlinden“



*Lieulich sind die Juninächte,
wenn des Abendrots Verglimmen
und des Morgens frühe Lichter
dämmernd ineinander schwimmen;*

*Wenn der Lenz mit roten Rosen
rasch verblutet und die kleinen
Nachtigallen um den Toten
ihre letzten Lieder weinen;*

*Wenn im Kelch der Lindenblüte
Unterm Blätterbaldachine
Schläft, gewiegt von lauen Lüften,
die verirrte müde Biene.*

*Träumerisch im Nest der Schwalbe
zirpt die Brut und zwitschert leise
von dem großen blauen Himmel
und der großen Südlandreise.*

*Und im Weizen schlägt die Wachtel,
jedem Pflüger liebe Laute,
liebe Laute all den Körnern,
die er fromm der Flur vertraute.*

*Durch die frisch entsprossnen Ähren
Haucht ein Säuseln und ein Singen,
als ob holde Himmelsgeister
segnend durch die Saaten gingen.*

Friedrich Wilhelm Weber

Eingesandt von Gertrud Dewald
Bachem
Seniorenredaktion

Kindermund – Fortsetzung

Da habe ich mich gründlich verschätzt, als ich glaubte, die Bildtafeln von den „Sieben Schmerzen Mariens“ wären erst kurz bevor sie mir auffielen, entstanden.

Danke an die, die mir weiterhalfen. Dabei hätte ich doch durch die Lourdes-Grotte wissen müssen, dass Gebetsstätten den Platz wechseln, wenn ihr Standort

anderweitig gebraucht wird, oder die Restauration zu teuer wird.

Also Klartext: Es sind noch fünf der sieben Bildtafeln vorhanden. Sie bestehen aus gebranntem Ton (Ziegelmaterial) und sie sind viel älter, als ich angenommen habe. Scheinbar standen sie, einem Kreuzweg ähnlich, mit

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



Sockel und Dach, am und im Weg, oder hingen in einem anderen sakralen Bau.

Mich interessiert jetzt, ob nicht ein Großvater, Vater oder Onkel einmal erzählt hat, wo diese Bilder herkamen, oder dass er bei deren Befestigung geholfen hat.

Immer noch will Monzen Doris im Architekturbüro Schäfer das wissen !!!

Doris Schäfer
Losheim am See

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."

Tag der offenen Gartentür im Saarland und in Rheinland-Pfalz

am Sonntag, 28. Juni 2009



Am 28. Juni 2009 sind im Saarland und in Rheinland-Pfalz beim „Tag der offenen Gartentür“ zahlreiche Gärten geöffnet. Interessierte Gartenfreunde können sich die Gärten in aller Ruhe anschauen, Anregungen sammeln und mit den Gartenbesitzern 'Gartengespräche' führen.

Die „offenen“ Gärten bieten eine Vielfalt verschiedener Stilrichtungen und sind ganz nach Phantasie und Neigung der Besitzer gestaltet. Der 'Tag der offenen Gartentür' bietet Gelegenheit einen Blick über den Gartenzaun zu werfen und sich den Freiraum anderer Gartenliebhaber anzuschauen.

Mit dem „Tag der offenen Gartentür“ möchten der Verband der Gartenbauvereine Saarland/Rheinland-Pfalz e.V. und die teilnehmenden Kreisverbände einer breiten Öffentlichkeit das Thema „Gartenkultur“ näher bringen und zum Gedankenaustausch anregen.

Der „Tag der offenen Gartentür“ ist kein Gartenwettbewerb – nicht der „schönste Garten“ soll gekürt, sondern Vielfalt und Ideenreichtum der Gärten soll gezeigt werden.

Den teilnehmenden Gartenbesitzern danken wir für ihre Teilnahme.

Die Gärten sind von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. **Ausnahmen angegeben.**

66679 Losheim am See

Helga Becker

Veilchenstraße 8,

Telefon 0 68 72 / 28 07

Große Bonsaisammlung im Freiland, Teich mit Bachlauf, Buchs-Formpflanzen, Hortensien

66679 Losheim am See-Wahlen

Roswitha und Wilfried Harth

Auf den Espen 40, Telefon 0 68 72 / 23 51

Parkähnlicher Garten u.a. mit vielen mediterranen Pflanzen, Hochbeet, eine Fülle handwerklicher Meisterarbeiten aus Holz

Christine König

Urwahlener Straße 36,

Telefon 0 68 72 / 72 54

Skulpturengarten an einem ca. 100 Jahre alten Bauernhaus, mit Trockenmauer, Gartenteich, Stauden, Wild- und Nutzpflanzen in „halb-geordneter Wildnis“